Obelisken wieder errichtet werden oder nur einer, wo sollen sie aufgestellt werden ꝛc. müßten späterer Entschließung vorbehalten bleiben. Er wisse wohl, daß die Kosten sehr bedeutend sein würden, aber, so gut die Stadt zur Erinnerung an den denkwürdigen Besuch, den Kaiser Wilhelm I. Dresden abstattete, ein Denkmal in Form der Fahnenmasten am Eingange der Hauptallee in Neustadt errichten werde, so gut könne auch diesmal eine bleibende Erinnerung in so entsprechend edler Form geschaffen werden. Ueber die Aufbringung der Kosten denke er, daß diese nicht von der Gemeinde allein getragen werden könnten. Die Stadt als solche werde natürlich einen entsprechenden Beitrag dazu beisteuern, aber auch die gesammte Einwohnerschaft Dresdens und womöglich auch die Bewohnerschaft der Provinz würden gern ihr Scherflein zu so edlem Zwecke beitragen. St.-V. Anders I erkennt die edlen Motive an, will aber dem Rath die Sache vorläufig nur „zur Erwägung" anheim gegeben wissen. St.-V. Thiel weist darauf hin, daß in letzter Zeit mehrfach tief in den Stadtsäckel habe gegriffen werden müssen und daß die Sache jedenfalls nicht so eile. Er sei nicht dafür, schon wieder die Stadt mit einem „entsprechenden Beitrag" zu belasten. Man solle doch warten, bis aus der Günz'schen Stiftung so viel Geld angesammelt worden, als für den Zweck nöthig sei. Inzwischen werde auch der Umbau des Königl. Residenzschlosses vollendet sein und man könne dann besser die Frage erledigen, wo die Obelisken aufgestellt werden sollen. Dieser Vorschlag bezüglich der Günz'schen Stiftung findet allgemeinen Anklang. St.-V. Götte empfiehlt dem Dr. Berthold, er möge sich doch darum bemühen, ein Comitee zusammen zu bringen behufs Ausführung seines Wunsches. St.-V. Rechtsanwalt Schädlich ist für Ablehnung des Antrages. Es seien Hunderttausende für die vergangenen Feste von der Stadt verausgabt worden; man werde im Publikum nun doch bedenklich über die ewigen bedeutenden Opfer. Klagen über die immer höher steigenden Steuern, über die immer theurer werdenden Lebensmittel ꝛc. höre man allgemein, dazu paßten allerdings so große Ausgaben aus der Stadtkasse nicht. Auf jedem Programm für die Stadtverordnetenwahlen verspreche Jeder „weise Sparsamkeit", er könne in solchen Vorschlägen „weise Sparsamkeit" allerdings nicht finden. Er stimme gegen den Antrag. Auch St.-V. Schnabel erklärt, er werde gegen den Antrag stimmen; man könne ein sehr guter Patriot sein und doch dem Vorschlag, wieder aus Stadtmitteln ein großes Opfer zu bezeichnetem Zwecke zu bringen, nicht beistimmen. St.-V. Behrend bringt einen Antrag ein, „die Angelegenheit zur Berichterstattung an den Verwaltungsausschuß zu verweisen", was auch vom St.-V. Dr. Otterlod empfohlen wird. Später aber wird der Antrag vom Antragsteller wieder zurückgezogen. St.-V. Christoph betont, es brauche des Verwaltungsausschusses nicht erst; er könne schließlich auch nichts Anderes berichten, als was hier durchgesprochen worden sei. Dagegen empfehle er den Thiele'schen Antrag bezüglich des Dr. Günz'schen Verschönerungsfonds und erweitert diesen noch. St.-V. Dr. Unruh stellt endlich Schlußantrag, der allgemeine Annahme findet. Nachdem der Antragsteller, Dr. Berthold, noch ausdrücklich sich verwahrt hat gegen die etwaige Meinung, er habe mit seinem Antrag den Steuerzahlern auch nur einen Pfennig mehr Steuern aufbürden wollen, zieht er seinen Antrag — oder vielmehr dessen formelle Fassung — zu Gunsten des inzwischen von den St.-V. Anders I, Thiel und Christoph vorgeschlagenen Zusatzes zurück und der ursprüngliche Antrag findet nun in der nachstehenden Fassung so ziemlich einstimmige Annahme: „Dem Rath zur Erwägung anheim zu geben, ob nicht die Schilling-Grähner'schen Obelisken zur Erinnerung an die 800jährige Wettenfeier als dauernde Monumente für die Stadt Dresden erhalten bleiben können, und ihn um Aufstellung eines Kostenanschlages und um Auskunft darüber zu bitten, ob der Günz'sche Verschönerungsfond eventuell in der Lage ist, die Kosten für diese Monumentalbauten zu bestreiten". — Im weiteren Verlauf der Tagesordnung erhöht man den Gehalt des Siechenhaus-Inspektors Hofmann von 2700 auf 3000 Mk., den des Oberlehrers Pruggmayer um 300 Mk., bewilligt zur Herstellung einer Einfriedigungsmauer um das Grundstück des Stadtsiechenhauses, zur Abpflasterung der Böschung des Weißeritzufers entlang dieser Mauer und zu den infolge Hinausschiebung der Grundstücksgrenze erforderlich werdenden Arbeiten die Summe von 13,372 Mk. aus dem städtischen Stammvermögen, ferner zur Anpflanzung von Alleebäumen auf der Schnorrstraße und auf der von dieser nach der Struhlenerstraße führenden, zur Zeit noch unbenannten Straße ziemlich 3000 Mk., nimmt Kenntniß von dem diesjährigen Besoldungsplan für die Beamten und Bediensteten des Rathes und genehmigt den Haushaltplan für die Johann-Meyer-Stiftung auf das Jahr 1890 mit 10,633 Mk. Einnahme, 4744 Mk. Ausgabe und 5889 Mk. Ueberschuß.

— Ueber die Ursachen der Zunahme des Staatseinkommens der unteren Klassen werden häufig Meinungen laut, die den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen. Wenigstens behauptet dies eine uns von guter Hand kommende Zuschrift, die folgende Erklärung giebt. Die Einschätzung der Arbeiter zur Staatseinkommensteuer sei bis vor wenig Jahren seitens eines Theils der Gewerbtreibenden um durchschnittlich ein Drittel zu niedrig erfolgt. Der Arbeiter selbst hatte daran, wie seine Einschätzung erfolgte, nur insoweit Interesse, als dieselbe hinter seinem wirklichen Einkommen möglichst weit zurückblieb. Da wurden die Berufsgenossenschaften in's Leben gerufen, welche am Schlusse eines jeden Kalenderjahres nicht allein die Zahl der Arbeitstage, sondern auch das in baarem Gelde oder Naturalbezügen bestehende Gesammteinkommen eines jeden Arbeiters für das verflossene Arbeitsjahr und zwar unter Androhung von bedeutenden Strafen mit peinlichster Genauigkeit verlangt, um bei einem Unfall das Material an der Hand zu haben, nach dem die Entschädigungsansprüche eines Verunglückten bemessen werden könnten. Nunmehr mußte es dem Arbeitgeber auf der einen und dem Arbeitnehmer auf der anderen Seite von besonderem Interesse sein, daß das Jahreseinkommen durchaus richtig zur Angabe kam: denn der Erstere wollte sich keine der angedrohten Strafen, der Letztere aber nicht der Gefahr aussetzen, bei einer Verunglückung nach einem seinem Einkommen nicht entsprechenden Versicherungsgesetze entschädigt zu werden. Den Steuerbehörden sind nun zwar diese Jahresübersichten für die Berufsgenossenschaften bisher nicht zugänglich gewesen, immerhin aber hat in Rücksicht darauf, daß die Ersteren sich derselben zum Vergleich doch einmal bedienen möchten, es dahin geführt, daß seit einigen Jahren wohl ausnahmslos auch diesen die wirklichen Jahreseinkommen der Arbeiter unterbreitet werden, und hieraus dürfte sich die bedeutende Zunahme des Einkommens in den unteren Klassen wohl zum größten Theil erklären.

— Der neugebildete Reichsverein der Oschatzer Niederlande hielt am 21. Abends im Gasthofe zu Laas eine äußerst zahlreich besuchte Wählerversammlung ab. Sehr erfreulich war es, daß namentlich auch viele Landwirthe erschienen waren, um dem Kandidaten der Ordnungsparteien, Oberamtsrichter Dr. Giese, persönlich näher zu treten. Derselbe wurde gleich bei seinem Auftreten sehr freundlich empfangen, und die Entwickelung seines Programms machte den besten Eindruck. Nicht minder sprach es die Wählerschaft an, wie sachgemäß gewandt und schlagfertig Dr. Giese auf die vielen Anfragen antwortete, die nach Schluß seines Vortrages seitens einiger Sozialdemokraten an ihn gestellt wurden. Diese Anfragen betrafen Dr. Giese's Stellung zur Militärfrage, zum Sozialistengesetze, zur 5jährigen Wahlperiode u. s. w. Die ganze Versammlung gestaltete sich zu einer großen patriotischen Kundgebung.

— Aus der Reihe der ordentlichen Honorarprofessoren in der philosophischen Facultät der Leipziger Universität scheidet nach zehnjähriger Lehrthätigkeit ein angesehenes Mitglied infolge ehrenvoller Berufung nach auswärts mit Ende dieses Monats aus: Dr. phil. Georg von der Gabelentz, Professor der ostasiatischen Sprachen. Er folgt einem Rufe nach Berlin.

— Im Winckelmann'schen Gymnasium war gestern mit dem üblichen Halbjahrsschluß eine ergreifende Abschiedsfeier verbunden. Der in weitesten Philologenkreisen durch seine Studien über Plautus, sowie durch die Herausgabe der Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik bekannte Professor Dr. Fleckeisen verließ mit dem gestrigen Tage sein Amt als Direktor, welches er seit der Gründung des Gymnasiums im Jahre 1861 bekleidet hat, und tritt in den Ruhestand. Schon am Vorabend hatten ihm die älteren Schüler eine Serenade gebracht und als sinniges Dankeszeichen der ganzen Anstalt zwei Antiken in Bronze verehrt. Gestern knüpfte der Rektor Prof. Dr. Bernhard an die Ueberreichung eines von Dr. Stange verfaßten lateinischen Gedichtes und eines Albums mit den Bildnissen der Anstalt selbst und aller Amtsgenossen in längerer Rede eine herzliche Darstellung seiner Verdienste, die der Scheidende mit gerührten Abschiedsworten erwiederte. Endlich begrüßten ihn noch in später Vormittagsstunde die Rektoren aller hiesigen Gymnasien, sowie Herr Oberschulrath Prof. Dr. Hultsch in seiner Wohnung.

— Die beiden Deutschen, die wegen Spionage in Tarascon in Frankreich verhaftet und Anfangs September gegen Kaution freigelassen wurden, darunter der Hauslehrer Dr. Caspar aus Zittau, sind jetzt durch den Untersuchungsrichter vollständig außer Verfolgung gesetzt worden.

— Der 1. Oktober hat diesmal für die Friedrichstädter Parochie eine festliche Bedeutung. Herr Pastor Schulze feiert an diesem Tage das 25jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit als Pfarrer der Matthäuskirche, nachdem er schon vorher viele Jahre als Diakonus an derselben Kirche amtirt hatte. Die ungetheilte Liebe und Verehrung, deren sich der hochgeachtete Seelsorger in seiner Gemeinde zu erfreuen hat, bilden in der That den schönsten Schmuck zu dem bevorstehenden Feste. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß Pastor Sch. ein Sohn des in der Geschichte des sächsischen Schulwesens unvergeßlichen Geh. Kirchen- und Schulraths Dr. Schulze ist, welcher als Concipient des epochemachenden Volksschulgesetzes von 1835 und als energischer Organisator sich hoch verdient gemacht hat.

— In unserer Stadt mehren sich diejenigen Straßennamen, in welchen zwei Eigennamen vorkommen, wie Johann Meyer-Straße, Johann Georgen-Straße, Martin Luther-Straße ꝛc. Praktische Namen müssen kurz sein. Im Interesse glatten Verkehrs wäre sicher auf den einfachen Straßennamen zu halten, da Verwechselungen oder wenigstens ein unnöthiger Aufenthalt, der bei starker Correspondenz nicht gering ist, herbeigeführt wird. In der Orthographie vereinfacht man aus denselben Gründen und hier verfahrt man. Und da schon die Namen Oberseer-, Seestraße und Am See als Straßennamen zu vielen Irrungen Anlaß gaben, so entstehen unfehlbar neue aus den Zusammenstellungen Johannstraße, Georgenstraße und Johanngeorgenstraße. Warum man unseres Luthers Namen einer abgelegenen, wenig bedeutenden Straße gegeben hat, ist nicht recht erfindlich und kann das letzte Lutherjubiläum nicht als Grund hierfür gelten. Wenn es übrigens wahr sein sollte, daß jene Straße erst in den 30er Jahren völlig durchgebrochen worden ist und der alte Fuhrherr und Bürger Martin dazu anerkennenswerther Weise ein Stück Land hergab, hätte man es dann dort nicht mit der „Martinstraße" bewenden lassen und Luthers Namen einer neuen Straße geben sollen.

— Das städtische Schulamt wird um 3., 4. und 5. Oktober dieses Jahres aus dem Grundstücke an der Kreuzkirche Nr. 4 in das Rathhaus am Altmarkte 3. Obergeschoß, übersiedeln und seine Amtsthätigkeit in der neuen Kanzlei sofort nach bewirktem Umzuge wieder eröffnen. Die Geschäftsräume des Schulamtes mit Ausschluß der Schulamts-Kasse, sowie die Zahlstellen der Schulgeld-Einnehmer bleiben während des Umzuges, die Schulamts-Kasse bleibt außerdem am 2. Oktober dieses Jahres für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

— Der Verein Dresdner Gastwirthe trat zu seiner gestrigen Monatsversammlung beim Vereinsgenossen Pietold, Centralhalle, zusammen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß im vergangenen Monat wiederum zwei Mitglieder durch den Tod geschieden seien, deren Andenken man durch Erheben von den Sitzen ehrte. Nach Aufnahme zweier neuer Mitglieder, der Herren Kaltschmidt und Naumann, und Bekanntgabe der Eingänge und geschäftlichen Mittheilungen erstattete der Schatzmeister, Herr Franke, Bericht über das so schön verlaufene Stiftungs- und Prämiirungsfest. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete eine Eingabe an den Stadtrath wegen Herabsetzung des Gaspreises. Das umfangreiche Schriftstück wird hoffentlich seinen Zweck, den bisherigen Bezugspreis des Gases von 18 auf 15 Pfg. pro Cubikmtr. herabzusetzen, erreichen, wenigstens ist dies im Interesse der Gastwirthe, die jetzt ohnedies schwer unter der Concurrenz der auswärtigen großen Brauereien zu leiden haben, lebhaft zu wünschen. Im Weiterverlauf des Abends wurden eine Anzahl für das Gastwirthsgewerbe geeignete Neuheiten ausgestellt.

— Eine Wiener Firma für Dekorations- und Kirchenmalerei führt momentan im Stifte Heiligenkreuz bei Baden nächst Wien mehrere Arbeiten, darunter das Neumalen des Refektoriums aus und sind die dazu verwendeten Maler zufällig durchgehends Sachsen. Auf dem dortigen Friedhof befindet sich ein Denkmal für 19 sächsische Soldaten, welche im Jahre 1866 im Stifte, wo ein Spital improvisirt war, ihren Wunden erlagen und unter oben erwähntem Denkmal beerdigt wurden. Aus Pietät und Vaterlandsliebe renovirten nun obige Maler das Denkmal, indem sie das sächsische Wappen sammt Inschrift neu vergoldeten und bemalten und legten am 20. d. einen schönen Kranz sammt prachtvoller Schleife in den sächsischen Landesfarben und Inschrift: „Gruß vom Sachsenland den tapferen Sachsen", nieder. Es ist dies ein schöner Zug der Pietät, welcher unseren Landsleuten nur zur Ehre gereicht. — Der erwähnte Friedhof in Heiligenkreuz ist zugleich die Ruhestätte der Marie Freiin v. Vetsera, mit der Inschrift: „Wie eine Blume sproßt der Mensch auf und wird gebrochen". Dicht links daselbst befindet sich angeführtes Sachsengrab.

— Die diesjährige Ausstellung der Schülerinnen-Arbeiten der hiesigen Frauen-Industrie-Schule und Töchter-Bildungs-Anstalt, Elisaplatz 4, zeigt eine sehr reichhaltige Sammlung von Handarbeiten aus allen Gebieten weiblicher Kunstfertigkeit, die durch Sorgfalt und Schönheit des Arrangements überraschen. Man sieht Handnäherei, Wäsche- und Kleider-Konfektion, Putz, Filet- und Point-lace-Arbeiten, Stickereien in Seide, Gold ꝛc., zahlreiche Malereien, gewerbliche Zeichnungen, Buchführungshefte, englische, deutsche und französische Korrespondenzen, Modelle für Kleider und Wäsche, Schnittzeichnungen ꝛc. ꝛc. Besonders hervorzuheben ist die Sorgfalt und Feinheit der Ausführung aller Arbeiten, namentlich sind bei der Wäsche-Fabrikation viel Handstickereien vertreten, was man jetzt im Allgemeinen recht selten findet. Mit Freuden bemerkt man, welch' ein gesunder, praktischer Geist dieses Unternehmen leitet, wie viel Tüchtiges und Brauchbares die jungen Mädchen in diesem Institut lernen können. Ein Besuch der Ausstellung, die noch heute und morgen geöffnet ist, ist warm zu empfehlen.

— Der ungetreue Beamte der Staatsschuldenverwaltung, der, wie bereits erwähnt, nach und nach 12,000 Mk. unterschlagen hat und der Königl. Staatsanwaltschaft überliefert wurde, ist der Kassenkalkulator C. Th. Berger. Der Betrug ist in der Weise verübt worden, daß Berger eingelöste, verfallene Coupons von Neuem verausgabte. Die Sistirung erfolgte auf Antrag des Herrn Bürgermeisters Bönisch als Vorstand des Landtagsausschusses zur Verwaltung der Staatsschulden. Berger, der früher als Feldwebel in einem hiesigen Regiment diente, ist der That geständig.

— Die höchsten Wohnstätten unseres Erzgebirges gehören zu den höchsten Deutschlands, und dies Gebirge ist auch überhaupt das in allen Höhenlagen am stärksten bevölkerte Deutschlands. Es ist bekannt, daß bisher die Sonnenwirbelhäuser am Keilberg auf Böhmischem Gebiet (1154 Mtr.) die höchsten immerbewohnten menschlichen Wohnstätten des Erzgebirges waren, ebenso, daß das „Neue Haus" am Fichtelgebirge (1080 Mtr.) die entsprechende Stelle auf sächsischem Boden einnahm, während ganz neuerdings, wenigstens für die gute Jahreszeit, das Gasthaus auf dem Fichtelberg (1213 Mtr.) unbestritten obenan steht, und daß endlich Oberwiesenthal die höchste „Stadt" (913 Mtr.) Sachsens und Deutschlands ist. Noch über 800 Mtr. Seehöhe liegen außerdem die Ortschaften Mühlleiten, Winselburg und Aschberg im Vogtlande, Unterwiesenthal, Satzung, Henneberg bei Johanngeorgenstadt, zu Zwigel gehörig. Die erwähnte höchste sächsische und deutsche „Stadt" Oberwiesenthal (nebst einigen Häusern von Unterwiesenthal) ist nicht zugleich die höchste Stadt des Erzgebirges überhaupt; denn die benachbarte böhmische Stadt Gottesgab überragt sie noch um 100 Mtr. In gleicher Höhe mit Oberwiesenthal liegen außerdem die beträchtlichen böhmischen Dörfer Stolzenhan und Wiesenthal.

— Das Akustische Kabinet von F. Kaufmann und Sohn, König-Johannstraße, bleibt nur noch bis mit morgen, Sonntag, geöffnet.

— Das „Leipzg. Tageblatt" von gestern bringt eine Correspondenz aus Dresden über die Dresdner Pferdeeisenbahnen, welche in dem Wunsche gipfelt, „daß noch in letzter Stunde der Versuch gemacht werden möchte, eine Vereinigung der beiden Concurrenz-Unternehmen herbeizuführen". Sie schließt mit der Frage: „Sollte sich nicht noch ein ehrlicher Makler finden lassen, der die offenbar nebeneinanderlaufenden Interessen der beiden Unternehmungen zu einem für die Allgemeinheit nutzbringenderen einheitlichen Ganzen verschmelzen könnte?" — Jedenfalls wäre es interessant, den Urheber dieser Correspondenz kennen zu lernen.

— Dieser Nummer liegt als Sonderbeilage eine Abonnements-Einladung des illustrirten Witzblattes „Fidele Geister", Verlag und Expedition Ernst Urbach, Berlin N. W., Birkenstraße 12a, bei.

— Im Moorbad Gottleuba hielt am 24. Herr Landtagsabgeordneter Geh. Hofrath Ackermann, welcher den 5. städtischen Wahlkreis bisher vertreten hat und als Kandidat wieder aufgestellt worden ist, einen Vortrag über seine Thätigkeit im Reichstage, woselbst er seit 20 Jahren Sachsens Interessen vertritt, besonders aber über die im Landtage. Derselbe gab ein klares Bild über verschiedene Arbeiten und Aufgaben des Landtages und griff hierbei als wichtigsten Punkt den Haushaltplan heraus, schilderte die günstigen Verhältnisse des Staates, die durch den steten Fortschritt im Eisenbahn- und Forstwesen erzielt worden sind. Während wohl Hütten- und Bergbau einen Rückgang gebracht haben, sind trotz des Rückschrittes günstige Abschlüsse erzielt worden. Weiter sprach Herr Ackermann über Gesetze, Herabsetzung des Zinsfußes, Heranziehen von Militärpersonen zu örtlichen Abgaben, Regelung der Unfallversicherung und Gesetz über die in Land- und Forstwirthschaft befindlichen Personen betreffend. Schließlich wurde noch ein Ueberblick über die bevorstehenden Eisenbahnbauten den Zuhörern gegeben, wobei die Müglitzthalbahn besonders hervorgehoben wurde. Weitere Projekte, Olbernhau-Sayda ꝛc., werden ebenfalls Berücksichtigung finden. Aus der Mitte der Versammlung erging an den Kandidaten der lebhafte Wunsch, doch dahin wirken zu wollen, daß die leidige „Steuerschraube", wie diese alljährlich beim Einschätzen zu bemerken sei, doch endlich rückgängig gemacht würde. Der Herr Abgeordnete versprach, da er schon von anderen Gegenden des Landes Klagen hierüber gehört hätte und hier auch hinreichende Unterlagen fände, an maßgebender Stelle den Wunsch der Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen und zur Beseitigung des Uebels beizutragen.

— Aus Penig schreibt man uns: „Hoher Besuch weilte während der letzten Tage innerhalb der Mauern unserer Stadt. An der Uebungsreise des Generalstabes unter Leitung des Herrn Oberst v. Treitschke nahmen 24 Offiziere Theil, welche vom 20. bis 24. d. hier einquartiert wurden, darunter Se. Königl. Hoheit Major Prinz Friedrich August, welcher beim Kommerzienrath Julius Vogel im Berghause Wohnung nahm. Zur Bewillkommnung hatten die meisten Privathäuser, sowie die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck angelegt. Alsbald nach Eintreffen Sr. Königl. Hoheit begab sich eine Deputation der städtischen Behörden in das Berghaus, woselbst Herr Stadtverordnetenvorsteher Dr. Meischner den erlauchten Gast im Namen der Stadt begrüßte. Der darauffolgende Sonntag vereinte sämmtliche Offiziere zu einem solennen Frühstück im Quartier Sr. Königlichen Hoheit, beim Kommerzienrath Julius Vogel. Ganz hervorragendes Interesse nahm Se. Königl. Hoheit an den Leistungen der hiesigen Industrie, besichtigte mit den anwesenden Offizieren die hiesige Patentpapierfabrik, um eine Stunde lang in diesem großartigen Etablissement zu verweilen und von der Produktionsweise eingehende Kenntniß zu nehmen. Auch die Deckenfabrik des Herrn A. Glaser Nachf., das Emaillirwerk Wieweg u. Meinhardt und die Maschinenfabrik Ad. Oster Nachf. erfuhren die Ehre des hohen Besuchs. In der Eisengießerei letztgenannter Firma wurden zu Ehren der Anwesenheit des erlauchten Herrn die Worte „Heil Friedrich August 23.9. 89." in Erz gegossen. Beim Abschied betonte Se. Königl. Hoheit den städtischen Vertretern gegenüber den freundlichen Eindruck, den er von unserer anmuthig gelegenen und gewerbfleißigen Stadt mit sich fortnehme. Daß die Tage der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit für Penig Festtage gewesen, durfte der Stadtverordnetenvorsteher Herr Dr. Meischner Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen, der Wahrheit gemäß versichern. — Am 25. Sept. trafen Se. Königl. Hoheit und die übrigen Offiziere in Mittweida ein. Da der Stadtrath durch Telegramm benachrichtigt wurde, konnte die Stadt, welche durch Extrablätter des Amtsblattes in Kenntniß gesetzt wurde, sich festlich schmücken und auf dem Marktplatz durch das Stadtmusikchor und durch eine große Anzahl Publikum den hohen Besuch begrüßen. Sämmtliche Offiziere, Unteroffiziere, Dienerschaft, sowie 49 Pferde wurden in der Stadt einquartiert. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August stieg bei Fabrikant Rüdiger ab.

— Riesa. Um am Elbquai Platz für Fabrik- oder Speicher-Anlagen zu gewinnen, hat der Stadtrath mit der Generaldirektion der Staatsbahnen einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem das Güter-Expeditionsgebäude am Elbquai verlegt werden soll. — Gegenwärtig werden die Pferdebahnschienen in die Wettinerstraße gelegt, und hofft man vor Eintritt des Winters den Betrieb auf einer Theilstrecke eröffnen zu können.

— Soeben ist eines der merkwürdigsten Adreßbücher — falls es überhaupt erlaubt ist, die dürre Prosa der Adreßbücher merkwürdig zu nennen —, die es giebt, zum 32. Mal erschienen. Es ist dies nicht das Adreßbuch einer Stadt, sondern das eines einzelnen Hauses, und zwar der „Führer durch Auerbach's Hof" in Leipzig. Auerbach's Hof, zwischen der Grimmaischen Straße Nr. 2 und dem Neumarkte Nr. 14 gelegen, hat die achtungswerthe Vergangenheit von 360 Jahren hinter sich. Das Adreßbuch, welches eine Liste seiner Bewohner enthält, weist auf 17 Seiten neben 13 Familienwohnungen nicht weniger als 190 Geschäftsräumlichkeiten in- und ausländischer Firmen auf, darunter meistentheils sächsische, thüringische, bayrische und Berliner Firmen.

**Fortsetzung des örtlichen Theiles Seite 9.**

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Die abermalige Verzögerung des Zarenbesuches wird als bedeutsam aufgefaßt, zumal im Zusammenhange mit den vielbesprochenen Petersburger Attentatsmeldungen, die trotz aller Dementis geglaubt werden, mehr aber noch wegen der Gleichzeitigkeit jener Verzögerung mit den hochoffiziösen Enthüllungen der „Köln. Ztg." über die russischen Rüstungen. Der materielle Werth dieser Enthüllungen tritt an Bedeutung zurück hinter die Wahl des Zeitpunktes dieser Publikationen.

Die abschlägige Antwort des Kaisers auf das Gesuch des elsaß-lothringischen Landesausschusses betreffend die Milderung der Paßmaßregeln, hat der Präsident des Ausschusses Schlumberger erhalten. Der Text wird geheim gehalten.

Für die von dem Kaiser den Opfern des Antwerpener Unglücks gewidmete Spende von 10,000 Franken hat der König der Belgier seinen, sowie seiner Regierung und seines Volkes lebhaft empfundenen Dank aussprechen lassen.

In der im Leitartikel erwähnten Flugschrift „Kaiser Wilhelm II. und der Reichskanzler", heißt es zur Empfehlung des Grafen Herbert Bismarck als Nachfolger seines Vaters: Graf Herbert Bismarck, der 1874 Attaché in München wurde, sei von seinem Vater zu den wichtigsten Unterhandlungen benutzt und „für seine zukünftige Laufbahn vorbereitet" worden. Eine Reihe solcher Auftritte wird in heller Beleuchtung vorgeführt: „In Petersburg war es, wo Graf Herbert Bismarck dem Prinzen und späteren Kaiser Wilhelm II. zuerst näher trat". Jene Personenerkenntniß und Routine, welche den Diplomaten mache, besitze Graf Herbert „unfraglich"; er habe sich von Jugend an gewöhnt, „nur des Reichskanzlers Gedanken zu haben" und sei also „ganz und gar an den rechten Platz gekommen". Im Winter 1886—87 arbeitete Prinz Wilhelm im Auswärtigen Amt. Wie man erzählt, war daselbst Graf Herbert der eigentliche Lehrer des Prinzen. Daraus entwickelte sich ein sehr enges Verhältniß zwischen Beiden, das von Näherstehenden als das einer intimen Freundschaft bezeichnet wurde. Der Lehrer nahm sich seines Schülers in einer so empfehlenden und vermuthlich auch geschickten Weise an, daß der Letztere sowohl ein großes Wohlwollen, wie auch eine ausgezeichnete Hochschätzung für die Eigenschaften des jüngeren Bismarck an den Tag legte. Von Potsdam aus versäumte der Prinz bei seinen häufigen, fast täglichen Besuchen in Berlin es selten, in der Wilhelmstraße vorzufahren. Im Auswärtigen Amte selber glaubte man schon damals, das zwischen dem Prinzen Wilhelm und dem Grafen Bismarck bestehende Verhältniß als bedeutungsvoll für die Zukunft des Deutschen Reiches ansehen zu müssen. Man sprach von dem Interesse, welches der Prinz dem Gedanken zuwendete, das Reichskanzleramt einst vom Vater auf den Sohn übergehen zu sehen. Er sah in diesem den natürlichen Erben des Fürsten Bismarck, da kein deutscher Staatsmann so voll und ganz in alle Geschäfte des Reichskanzlers eingeweiht, keiner über die letzten Absichten desselben so unterrichtet sein könne, also auch keiner die Geschäfte so im Sinne des Reichskanzlers zu führen vermöge, als eben Graf H. Bismarck.

Ueber eine Gefahr, welcher die Corvette „Olga" auf der Rückreise von Samoa in die Heimath mit Noth entgangen sein soll, wird aus Hamburg berichtet: „Es war im Suez-Kanal, wo auf einer sogenannten Ausweiche — es ist dies ein breiterer Raum im Kanal, der sich in gewissen Abständen wiederholt und in welchem die Schiffe so lange vertauen müssen, bis diejenigen Schiffe, die bereits zur Weiterfahrt zugelassen worden sind, diese Stelle passirt haben — die „Olga" sich Abends vertaut hatte, um die bereits im schmalen Kanal unter Dampf und in Fahrt begriffenen Schiffe passiren zu lassen. Trotzdem die „Olga" ihre vorschriftsmäßigen Laternen zeigte, rannte nun ein kolossaler englischer Dampfer, der zum ersten Male seine Fahrt nach Indien machte, und auf Deck ein sehr helles, elektrisches Licht, sogenannten Torpedosucher, brannte, direkt, durch einen falschen Curs veranlaßt, auf die „Olga" los und hätte die Corvette unbedingt in den Grund gebohrt, wenn auf die Glockensignale der „Olga" hin der englische Dampfer nicht noch im letzten Momente das Steuer so geherrt hätte, daß der Dampfer die „Olga" glücklicher Weise nur an einer Seite der Länge nach streifte. Dennoch war die Wirkung eine so gewaltige, daß die „Olga" außer der Gigg des Commandanten sämmtliche Boote, die in dieser Seite hingen, verlor, und außerdem die Wanten des einen Mastes total abgerissen wurden. Es gab eine gewaltige Panik an Bord, zumal der Engländer nicht stoppte, sondern sich eiligst davon machte. Der Commandant der „Olga" wollte zunächst nach Malta dampfen, um dort seinen erlittenen nicht unbedeutenden Schaden auszubessern.